Kai Fritzsche

Die verlorenen Töne

Mit Illustrationen von Teresa Walentich

2026

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Dr. h. c. Rolf Arnold (Kaiserslautern)
Prof. Dr. Dirk Baecker (Dresden)
Sebastian Baumann (Mannheim)
Dr. Carmen Beilfuß (Magdeburg)
Dr. Michael Bohne (Hannover)
Barbara Bräutigam (Neubrandenburg)
Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg)
Dr. Angelika Eck (Karlsruhe)
Prof. Dr. Jörg Fengler (Köln)
Dr. Kai Fritzsche (Berlin)
Torsten Groth (Münster)
Reinert Hanswille (Essen)
Dr. Barbara Heitger (Wien)
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp (Merseburg)
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena)
Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg)
Dr. Ralf Holtzmann (Schriesheim)
Prof. Dr. Heiko Kleve (Witten/Herdecke)
Dr. Roswita Königswieser (Wien)
Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück)
Prof. Dr. Friedebert Kröger (Heidelberg)
Tom Levold (Köln)
Dr. Dr. Kurt Ludewig (Münster)
Dr. Stella Nkenke (Wien)
Rainer Orban (Osnabrück)
Dr. Burkhard Peter (München)
Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen)
Prof. Dr. Kersten Reich (Köln)
Dr. Rüdiger Retzlaff (Heidelberg)
Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen)
Dr. Dirk Rohr (Köln)
Dr. Wilhelm Rotthaus (Bergheim bei Köln)
Prof. Dr. Arist von Schlippe (Witten/Herdecke)
Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg)
Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt † (Münster)
Jakob R. Schneider (München)
Prof. Dr. Jochen Schweitzer † (Heidelberg)
Prof. Dr. Fritz B. Simon (Berlin)
Dr. Therese Steiner (Embrach)
Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin † (Heidelberg)
Karsten Trebesch (Dallgow-Döberitz)
Bernhard Trenkle (Rottweil)
Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler (Köln)
Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblenz)
Dr. Gunthard Weber (Wiesloch)
András Wienands (Berlin)
Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien)
Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg)
Prof. Dr. Jan V. Wirth (Meerbusch)
Dr. Silvia Zanotta (Zürich)

Umschlagmotiv und Illustrationen: © Teresa Walentich
Umschlaggestaltung und Satz: Melanie Szeifert
Printed in Europe

Erste Auflage, 2026
ISBN 978-3-8497-0623-4 (Printausgabe)
ISBN 978-3-8497-8575-8 (PDF)
© 2026 Carl-Auer-Systeme Verlag und
Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg
Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren und zum Verlag finden Sie unter: https://www.carl-auer.de/. Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten haben, können Sie dort auch den Newsletter abonnieren.

Inhalt

I. Lucie	7
II. Johnny	13
III. Lucies Helferinnen	19
IV. Johnnys Helfer	27
V. Lucies Mama hat keine Kraft mehr	31
VI. Johnny muss groß und stark sein	35
VII. Das Einschulungsfest	39
VIII. Der Klangschalenladen	43
IX. Die Jurte	49
X. Das Treffen	55
XI. Trauern und feiern	65

Lucie

I. Lucie

Lucia lebte an einem Ende der Stadt. Am Morgen war alles noch wie immer. Es war ein schöner Tag, die Sonne schien und Lucia freute sich auf das Fest im Kindergarten. Für Lucia gab es jeden Tag etwas Besonderes. Heute würde es den feierlichen Abschied der Schmetterlingsgruppe geben, zu der sie gehörte. Die Kinder dieser Gruppe kommen nach dem Sommer in die Schule. Lucia freute sich sehr auf das Fest und noch mehr auf die Schule. Sie kannte bereits viele Buchstaben, konnte ihren Namen schreiben und endlos zählen, so kam es ihr jedenfalls vor. Alle nannten sie Lucie. Lucie war ein strahlendes Mädchen, immer fröhlich und voller Ideen. Sie war in besonderer Weise mit der Welt verbunden. Wenn sie groß wäre, würde sie um die Welt reisen, wie Kolumbus, Abenteuer bestehen oder das Weltall erforschen und ferne Planeten besuchen oder beides nacheinander.

Lucie konnte Dinge hören, die andere nicht einmal mitbekamen. Sie konnte Schmetterlinge fliegen hören. Das machte sich besonders gut in der Schmetterlingsgruppe. Sie konnte die Sprache der Zugvögel verstehen und ließ sich von Kranichen Reisegeschichten erzählen. Mit ihren Rufen und Flügelschlägen beschrieben sie fremde Orte, die Lucie Lust auf Reisen in ferne Länder machten. Wenn sie groß wäre, würde sie ganz bestimmt auf eine Weltreise gehen.

Sie konnte Sternschnuppen spüren und genau vorhersagen, in welchem Moment eine über den Nachthimmel huscht. Sie konnte gleichzeitig an zwei Orten sein und Dinge sehen, die niemand außer ihr sah. Sie hatte einen Freund, der hieß Christopher, den sah niemand außer ihr, und er war immer an ihrer Seite. Zu Hause musste für ihn ein Stuhl freigehalten werden. Lucie kannte den Geschmack von Wörtern. Sie wusste, dass Wörter nicht nur einen Klang, sondern auch einen Geschmack haben, selbst wenn das niemand wahrhaben wollte. Es gab himmlisch süße und schüttelsaure Wörter, es gab herzhafte und richtig eklige. Es gab auch geschmacklose Wörter.

Aber am liebsten hörte Lucie die Welt, die Tiere, die Menschen, den Himmel, das Weltall. Alles war voller Töne und die Töne waren voller Geschichten und Lucie war mittendrin.

Lucie war so vertieft in das Tanzen, Spielen und Genießen des Sommerfestes, dass sie gar nicht bemerkte, wie spät ihre Eltern kamen. Sie kamen als Letzte. Lucie war ausgelassen auf dem Fest, hörte die lustigen Töne ringsum, hörte das Rascheln der Schürze von Tante Christa, wenn sie die große Kanne mit frischem Kakao brachte, oder das Klingen der Tassen auf dem großen Tablett, und gleichzeitig war Lucie die Astronautin im Weltall. Alles war Abenteuer. Das war nichts Neues.

Wenn Tante Christa immer die Morgengeschichte vorlas, nach dem Morgenkreis, dann schien es Lucie, als würde ein ganzes Orchester spielen. Den Auftakt machte das Knacken des Stuhls, auf den sich Tante Christa setzte. Weiter ging es mit dem Rascheln des Papiers beim Aufschlagen des Buches. Lucie hörte, wie die Atemklänge auf den Takt einsetzten. Sie hörte die Spannung der Schmetterlingsgruppe, die keine einzige Morgengeschichte verpassen würde, und dann ertönte Tante Christas unvergleichliche Stimme, die sich wie ein verzaubernder Klangteppich im Raum ausbreitete und Lucie in ferne Länder trug.

Heute gab es keine Geschichte. Heute war Sommerfest. Lucie fühlte sich wunderbar. Sie bemerkte noch nicht, was sich verändert hatte. Sie

bemerkte noch nicht, wie sich ein Schleier vor die Sonne schob. Sie konnte nicht wissen, dass sich langsam die Töne aus allem verabschieden werden.

Dann kam der Heimweg. Erst auf dem Heimweg sah Lucie, dass die Mama eine graue Gesichtsfarbe hatte, sehr grau. Lucie konnte die Enge in Mamas Brust hören. Sie ließ sich gerade noch so wahrnehmen. Die Mama ist Ärztin und hilft denen, die eine Enge in der Brust bekommen haben. Sie ist eine Herzärztin. Jetzt war die Enge nicht bei den anderen, sondern bei ihr selbst. Erst auf dem Heimweg sah Lucie, dass der Papa zitterte und seine Augen umherzuirren schienen, als hätten sie ihren Halt verloren. Lucie spürte die Stille, die sich ausbreitete. Die Töne verschwanden und mit ihnen die Farben. Zu Hause fiel dann der Himmel auf die Erde.

Der Papa nahm Lucie ganz behutsam auf den Schoß, ungewohnt behutsam, als sei sie plötzlich eine Porzellanpuppe, und erzählte ihr tonlos von der schweren Krankheit, die die Mama jetzt habe, schwerer als Bauchschmerzen oder ein blauer Fleck. Schwerer als die Windpocken, die Lucie bis zur Weißglut geärgert hatten, weil sie so sehr juckten und weil sie wegen ihnen nicht in den Kindergarten durfte und auch nirgendwo anders hin. Er sagte, dass sie nun nicht ans Meer fahren können. Das war der Plan gewesen, die große Reise vor dem Schulanfang, mit dem Zelt, das Lucie so liebte, und dem Horizont, hinter dem die Welt wartete, und den Sternschnuppen. Sie liebte den Wind, der die Zeltwände tanzen ließ, die Musik des Regens, der immer wieder mal aufs Zelt prasselte, die Morgensonne, den feinen Sand ringsum und die provisorisch von Papa und Mama selbst gebauten Stühle und den ebenfalls selbst gebauten Tisch. Mama hatte immer einen kleinen Strauß mit frisch gepflückten Blumen von einem der Spaziergänge auf dem Tisch. Der Campingkocher ließ das Wasser pfeifen. Die Welt war wild und riesig.

Inzwischen hatten die Eltern getauscht. Jetzt war der Papa grau und holte keine Luft mehr, zumindest war es nicht mehr zu hören. Dafür

zitterte die Mama und ihre Augen fanden einfach kein Gleichgewicht. Jemand hatte sie aus der Halterung gebracht.

Lucie bekam Angst. Eine große, unbekannte Angst. Eine tonlose Angst. Das hier war kein Spiel, kein Abenteuer. Die Angst war wie ein Krake mit vielen starken Armen, denen sie nicht entkommen konnte. Der Krake kam nicht zornig, auch nicht laut. Er hatte keinen Ton, das war für Lucie am schlimmsten. Die Töne waren verschwunden. Er legte seine Arme um sie, fast sanft, aber unerbittlich, fester und fester. Die Angst wurde stärker. Ohne Töne konnte es Lucie nicht aushalten.

Und dann zog es Lucie hinaus ins Weltall. Das hatte etwas Vertrautes. Irgendwie wurde die Reihenfolge verändert: zuerst Weltall, dann Weltreise und dann die Schule. Die Schule musste warten. Und es wurde noch etwas verändert: Lucie konnte nicht mehr gleichzeitig an zwei Orten sein. Sie begann, sich zu teilen. Anders ging es nicht mehr. Es brauchte viele. Allein war das nicht zu schaffen.